

Schlaglichter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **48 (1965)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schlaglichter

Wer wen?

Wie die folgende Zeitungsmeldung zeigt, ist man nun auch in der Schweiz bestrebt, den Gottesdienst für junge Menschen attraktiver zu gestalten:

«Jugendgottesdienst mit — Jazz

Ein in Basel bisher einzigartiger Gottesdienst fand am Sonntagabend in der Basler Peterskirche statt: Unter dem Motto ‚Jugendgottesdienst in neuer Form‘ spielte die Cincilla-Jazzband zwischen den Worten des Pfarrers modernen Jazz. Ferner wurde der Gottesdienst von Kirchenliedern in moderner Fassung und Flötensoli umrahmt. Diese neue Art Gottesdienst fand allseits große Begeisterung: Rund 1500 Jugendliche im Alter zwischen 16 und 24 Jahren füllten die Kirche bis auf den letzten Platz. Mehrere hundert Personen mußten mit Stehplätzen vorliebnehmen. Unter den begeisterten Kirchengängern bemerkte man auch viele ältere Jahrgänge, die dem mit Jazz-Einlagen untermalten Gottesdienst nicht minder aufmerksam folgten.»

«Freier Aargauer» vom 24. Nov. 1964

Wir zweifeln nicht daran, daß die jugendlichen Kirchenbesucher einen «Plausch» an dieser Veranstaltung hatten. Wir fragen uns nur, wer hat wen erobert: die Kirche den Jazz oder der Jazz die Kirche?

Luzifer

Auch sein Grab macht ihnen zu schaffen!

Um die Begräbnisstätte des Papstes Johannes XXIII. scheinen sich lebhafte Diskussionen entsponnen zu haben. Papst Johannes hatte in seinem Testament ausdrücklich verlangt, daß man ihn im Lateran bestatte, während alle andern Päpste des letzten Jahrhunderts in St. Peter begraben liegen. Gewisse Kreise des hohen Klerus in Rom befürchten, daß ein so isoliertes Grab des beliebten Papstes Gegenstand eines besonderen Kultes werden könnte. Es werden daher alle möglichen Versuche unternommen, den ausdrücklichen Wunsch des Verstorbenen umzudeuten. Immerhin wird in einem Punkt der Wille des Papstes beachtet: es wird auf seinem Grab kein Denkmal errichtet. Vorgesehen ist eine einfache Platte mit seinem Wappen und seinem Wahlspruch: «Gehorsam und Frieden!»

Sparviere

Was Humanisten von der Labour-Regierung erwarten

Die englischen Humanisten und viele Gegner der Todesstrafe hoffen, daß die Labour-Regierung diesen alten Zopf abschneiden werde. Da viele Minister sich in diesem Sinne schon geäußert haben oder gar in Kampagnen gegen die Todesstrafe aufgetreten sind, dürfte dieser Schritt wirklich zu erwarten sein.

Außerdem hofft man in Gerichtsfällen auf ein verständnisvolles Eingehen auf die psychischen Hintergründe von Verbrechen und eine bessere Einschätzung von psychiatrischen Gutachten als bisher.

Sparviere

Charlie Chaplin und die Kirche

Wie der Selbstbiographie Chaplins zu entnehmen ist, wurde er als junger Mensch von dem Humanisten Ingersoll stark beeindruckt. Vielleicht ist es darauf zurückzuführen, daß in keinem seiner Filme der religiöse Glaube eine Rolle spielt, nie wird ein Mensch durch die Religion gebessert. Im Gegenteil: in «The Pilgrim» wird an Kirche und Bigotterie scharf Kritik geübt.

Sparviere

Nummehr demokratisch

Der katholische Theologe Prof. Dr. Ratzinger, Münster, bezeichnete als den wichtigsten päpstlichen Akt im ganzen bisherigen Konzilsverlauf die Formel, unter der Papst Paul VI. Konzilsbeschlüsse veröffentlichte. Mit der Verkündigungsformel: «Paul, Knecht der Knechte Gottes, gemeinsam mit den Konzilsvätern» hat der Papst eine Entscheidung von großer geschichtlicher Tragweite getroffen und damit die Vorentscheidung über die bischöfliche Kollegialität

gefällt. Die monarchische Konzeption der Kirche ist aufgegeben worden.

Informationsdienst 3/64

Seltame Behauptung

Das Oberhaupt der Feldprediger der US-Luftwaffe verlangte, daß nur Männer mit religiösem Glauben zur Teilnahme am Weltraumprogramm zugelassen werden sollten. Er behauptete, daß fast 100 Prozent der Versager bei den menschlichen Zuverlässigkeitsprüfungen für die Weltraumraketen unter jenen zu finden seien, die keine Religion ausüben.

Das scheint seltsam, wenn man sich überlegt, daß die Russen in ihren astronautischen Unternehmungen immerhin ganz erfolgreich sind — ohne Männer mit religiösem Glauben.

Voice of Freedom 9/64

Totentafel

Zum Tode Gustav Wynekens

Am 8. Dezember 1964, wenige Monate vor der Vollendung seines 90. Lebensjahres, ist in Göttingen, wo er seit längerer Zeit lebte, Gustav Wyneken gestorben. Mit ihm verliert nicht nur die große Gemeinde der organisierten wie organisatorisch ungebundenen Freidenker einen ihrer bedeutendsten Mit- und Vorkämpfer, mit ihm ist auch eine der reichsten und stärksten Persönlichkeiten aus dem Leben geschieden, die seit der Jahrhundertwende auf die geistige Entwicklung der deutschsprachigen Länder eingewirkt haben. Bei der Schärfe und Klarheit des Intellekts, die Gustav Wyneken besaß, hatte das Theologiestudium, das er in seiner Jugend betrieb, die unvermeidliche Wirkung: er wurde zum Freidenker und sagte sich mit aller Entschiedenheit vom Christentum los. Aufsehen erregte er freilich zunächst noch nicht mit seinen freidenkerischen und philosophischen Schriften, sondern als Schulreformer. Der deutschen Jugendbewegung im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts eng verbunden, löste er sich bald aus dem Kreis der Schulreformer um Gehebs Odenwaldschule und die Landerziehungsheim-Bewegung um Dr. Lietz. Sie waren ihm nicht radikal genug in ihren reformerischen Ideen. So gründete Wyneken die Freie Schulgemeinde Wickersdorf (Thüringen), in der er seine Ideen einer Erziehung der Jugend zu Freiheit und Selbstverantwortung verwirklichte. Wie alle kühnen Reformer, sah er sich bald gehässigen Anfeindungen ausgesetzt, er wurde mit den niedrigsten Mitteln bekämpft und mußte sich deshalb später von Wickersdorf zurückziehen. Aber die Menschen, die er dort formen geholfen hatte, hielten zu ihm, bis in die letzten Tage seines Lebens konnte er sich auf einen Kreis treu ergebener Freunde verlassen. Nach der Revolution von 1918 berief ihn der damalige bayrische Erziehungsminister, der Sozialdemokrat Johannes Hoffmann, nach München, wo er wertvolle Reformpläne für die Erneuerung des bayrischen Schulwesens arbeitete. München war damals noch eine fortschrittliche Stadt, und in Bayern dominierte eine liberal-fortschrittliche Strömung in der Schule, manch erstaunliches Reformwerk wurde dort seinerzeit verwirklicht. Erst später versank das bayrische Schulwesen im braunen und dann im schwarzen Sumpf.

In München spielte bald nach dem Ersten Weltkrieg auch jene Auseinandersetzung Wynekens mit dem Jesuitenpater Dr. Stipberger, die in der Geschichte der freigeistigen Bewegung als ein Markstein gelten darf. Ich weiß nicht, wie viele von den Teilnehmern an diesem denkwürdigen Ereignis noch leben, und darum sei ein wenig davon erzählt. Im Vortragssaal der Buchhandlung Steinicke, zwischen Schwabing und dem Universitätsviertel gelegen, standen sich Wyneken und Dr. Stipberger, damals erster und geschätztester Prediger am Dom, der Münchner Frauenkirche, in kontradiktorischer Diskussion drei Abende lang vor atemlos folgenden Zuhörern gegenüber. Jeder sprach ungefähr zwanzig Minuten lang, dann ging das Wort an den Gegenspieler. Wyneken entlarvte mit seiner Geistes-schärfe, der Kraft seines Denkens, seiner unerbittlichen Logik, seinem großen theologischen und kirchengeschichtlichen Wissen einen der jesuitischen Schliche nach dem andern, bis gegen Ende des